Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 22

Artikel: Das Gipfelbuch
Autor: Scherrer, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gipfelbuch

Stizze von Marie Scherrer

Der Weg wand sich in kurzen Kehren vorerst durch niederes Gehölz, dann an steilen Felswänden vorbei zum Gipfel eines Dreitausenders. Wie große, wehende Seidenschleier hingen die Nebelsehen im struppigen Geäst der Legföhren. Gespenstig reckten die zerzausten Bäume ihre Aste durch das Grau des Oktobertages. Feucht klebten die Nadeln auf dem steinigen Boden des schmalen Weges und von den Asten tropste es wie an Regentagen. Kein Ausbild in die Tiese und kein Lichtbild in die Höhe.

Durch diese grave Nebellust wanderte ein junger Mann der Höhe zu. Seine schwer genagelten Schuhe schlugen hart auf bei jedem Tritt. Senkrecht zeichneten sich die Stirnfalten zwischen den Braven seiner stahlblauen Augen, — und ganz mechanisch strick er sich von Zeit zu Zeit die seuchten Haare aus der Stirn. — Alles Frohe und Beglückende war ausgetisgt in diesem Jungmännergesicht. Kurt Müller schien mit allem unzusrieden. Mit sich selbst und mit der ganzen Welt. Eine große Enttäuschung hat ihn aus dem Gleichgewicht gebracht. Er war ganz einfach mit allem sertig in seinem Leben und wußte nicht, sollte er noch vorwärts gehen in seiner verzagten Stinmung, oder sich irgendwo auf einen Stein sehen und in die Stille der Bergwelt brüten. —

Er war in aller Herrgottsfrühe von zu Hause fortgegangen. Von zu Hause? Hatte er denn eigentlich noch ein Zuhause? Seit seine Mutter tot war, und Vater seine eigenen Wege ging, fühlte er sich heimatlos. Ein eisiger Wind trieb die Nebelsehen immer schemenhaster an den Felswänden vorbei, und es schien in der Tiefe wie in einer Hersnücke zu dampsen und zu Grodeln.

Kurt Müller schaute hinunten; ein Fehltritt, und sein Leben wäre ausgelöscht gewesen. Was läge daran? In seinem Innersten erschraf er über sich selbst. Solche Gedanken hatte er bislang noch nie in sich aufkommen lassen. Heute schien er auch gar von allem Guten verlassen zu sein.

Trog allem Eifer und allem Fleiße ist er bis jetzt nicht das geworden, was er erhosst hatte. Sein Berdienst reichte kaum sür ihn selbst aus. Einen eigenen Hausstand zu gründen durste er noch lange nicht wagen, wenn er sür Weib und Kind sorgen wollte, — wie es sich gehört, darum hat ihn wohl auch sein Mädchen verlassen. Luch sein Bater wollte wieder heiraten, er hatte ja schließlich sein Recht dazu. Aber was sollte er dann noch zu Hause, wenn eine junge Frau an Mutters Stelle stand? Seine Mutter war ihm alles gewesen. So haderte er mit seinem Schicksal und bis sich tropig in die ausgeworsenen Lippen.

Oben angelangt, suchte er sich einen geschützten Platz, um auszuruhen. Keinen Steinwurf breit fah man vor sich hin. Nebel, grauer Nebel überall in der Diese und in der Weite. — Aur das Gipfelkreuz ragte ernst in den grauen Dunst empor. —

Am Fuße dieses Kreuzes setzte sich Kurt Müller auf den harten Boden hinter die schützende Steinppramide. Er schickte sich an, eine warme Suppe zu kochen. Mit vieler Mühe konnte er das Streichholz anzünden, so scharf zog der Bind. Beim Aufblitzen des Funkens sah er in der Nische den Steinppramide eine Blechhülle, und darin lag das Gipfelbuch. —

Es war ein dickes, altes Buch, vergriffen, wie folche Bücher sind, von viesen und verschiedenen. Händen berührt und nicht immer gut behandelt. — Es ging um viese Jahre zurück und wußte gar manches zu erzählen. Der junge Mamn blätterte neugierig darin, ob er befannte Namen fände. Da stockte auf einemal sein Atom. War das nicht die Handschrift seiner verstorbenen Mutter? Es mußte sie wohl sein. Nichtig, hier stand ihr Namer Marianne Müller-Jäger und darunter Tag und Datum der Eintragung. Mit ihrer sesten, steilen Schrift hat sie sich auf

eine der ersten Seiten des damals noch ganz neuen Gipfelbuches eingetragen und der Sohn las:

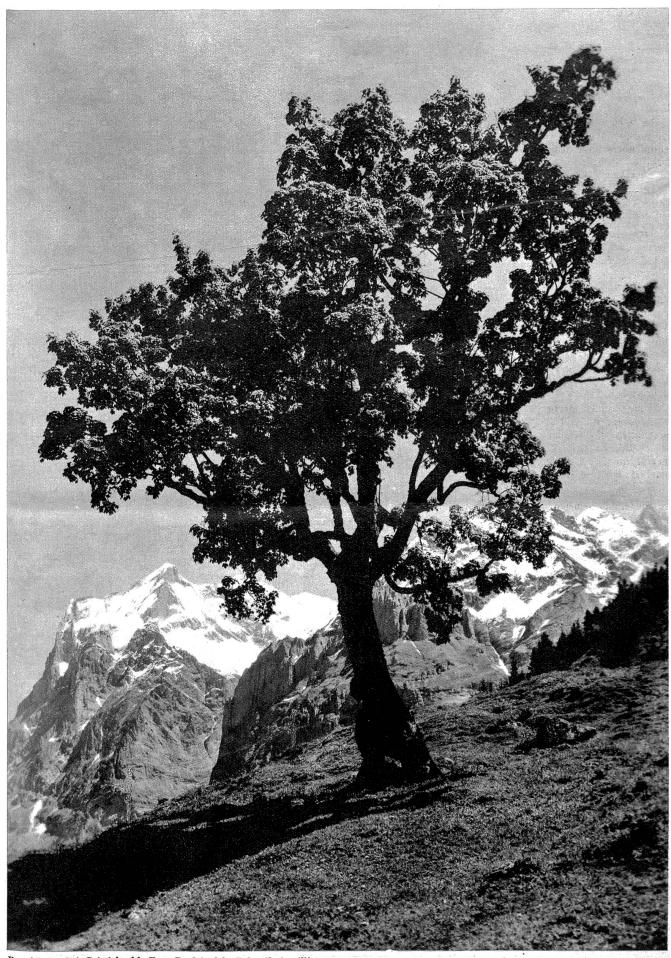
"Mein Herz war leer, alles Gute und Frohe schien in mir zerbrochen. Ich glaubte nie mehr Freude und Blück, Licht und Sonne empfinden zu können. Da verließ ich Mann und Kind und unfer Haus und wanderte in die Berge. — Hier oben wollte ich allein sein mit meinem Schmerz um mich ganz an ihn zu verlieren. Düsterer Nebel umgab mich, ein kalter Wind schob die Wolfen hin und her. Ich ware ihm dankbar gewesen, wenn er mein Leben ausgelöscht hätte! Aber der Wind hatte anderes zu tun, als ein kleines, armes Menschlein, das sich viel zu wichtig nahm, in die Tiefe zu fegen, — und es war gut so. Ich er= lebte etwas Wunderbares. Die Nebelwolken teilten sich, und ein Stücklein blauer Himmel schaute auf mich herab, und urplötlich schob sich ein Sonnenstrahl dazwischen und tauchte die grauen Nebelwände in goldenes Licht. Unten in der Tiefe überschüttete die Sonne eine Alpweide mit ihrer Wärme und ihrer Lichtfülle und von dort unten herauf leuchtete das weiße Ropftuch einer auf der Weide schaffenden Frau. Sie stand am steilen Hang und sammelte das karge Bergheu. Ein Fehltritt, ein Ausgleiten und der Tod in der Diefe wäre ihr sicher gewesen. Ruhig werkte die Frau an der abschüssigen Stelle wie ein Mann um das bischen Futter für das Bieh ... Ich habe viel gelernt aus diesem klei= nen Geschehen, das viel größer ist, als es auf den ersten Blick erscheint. Ich werde jest vorsichtig da hinuntersteigen und der wackern Frau meine Hilfe anbieten und dann wiffen wo mein Plat ist, trop allem was mich bedrückt und betrübt. — Ich habe jest erkannt, daß Pflichterfüllung und Arbeit unser bester Teil ift im Leben; es sind die Helfer um über alles Leid hinwegzufommen, und wenn wir uns so felber helfen, hilft uns Gott. -" Das war die Aufzeichnung.

Kurt Müller las dieses Bekenntnis mehr als einmal, strich dann mit seiner harten, schwieligen Jungmännerhand mehrmals über die Zeilen hin, als wollte er die Hand seiner verstorbenen Mutter liebkosen, die es geschrieben. Ja, er konnte sich daran erinnern, es war ein Jahrzehnt früher gewesen. Sin hartes Zerwürsnis hatte damals Vater und Mutter auseinander getrieben. Die Mutter ist braungebrannt und ganz ruhig aus jenem Bergserien heimgekommen und hat ganz selbstverständlich ihre Urbeit im Haus wieder ausgenommen. Die wackere Bergbauernfrau hat ihr wohl den richtigen Weg gezeigt, den sie gehen mußte, und sie ist ihn von da an gegangen! Die Ausgeglichenheit ihres Wesens hat den Frieden in die Familie gebracht. Sie hat Arbeit und Pflicht immer voran gestellt und sich von nichts mehr ganz unterjochen sassen.

Mit seinem Taschenmesser schnitt er die Seite aus dem Gipselbuch, die seiner Mutter Handschrift trug. Wer wurde geschädigt durch diesen Lleinen Diebstahl? Niemand! Ihm aber war es ein köstlicher Besit. —

Alls ein Gewandelter schritt er zu Tal. Vielleicht hat er Arbeit und Pflicht dis jeht nur von der materiellen Seite aus dewertet. Vom nun an wollte er es anders versuchen. Ohne Trobund ohne Wildheit, ohne Neid und Mißgunst.

Und als er wieder im Alltag stand, wußte er um was es ging. Die stille Stunde hoch oben unter dem Gipfelfreuz hat ihm den Lebenswillen wieder gegeben. Die Mahnung seiner toten Mutter auf der zerknitterten Seite des Gipfelbuches trug er sortan immer bei sich, und es blieb so wie es seit alten Zeiten schon immer gewesen: Nach grauen Nebeltagen solgte noch immer wieder Licht und Sonne und die Erfüllung der Pflicht war schon immer ein Trost in dürstern Zeiten. Aber es muß manch einer einen steilen Weg wandern, dis er zu dieser Erkenntnis kommt.



Bergfrieden bei Grindelwald. Foto R. Schudel. Behördl, bewilligt am 22. 4. 40









Kleid in reiner Seide, Vielfarben - Druck, weit geschnittener, glockiger Rockteil.

Kleid in reinseidenem Borduren-Druck, interessante, geraffte Verarbeitung am Oberteil.

Modelle der Firma G. Herzog, Bärenplatz, Bern

milo